Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 1-2

Artikel: Ganz Italien sang den Freiheitschor
Autor: Ehrismann, Sibylle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722101

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz Italien sang den Freiheitschor

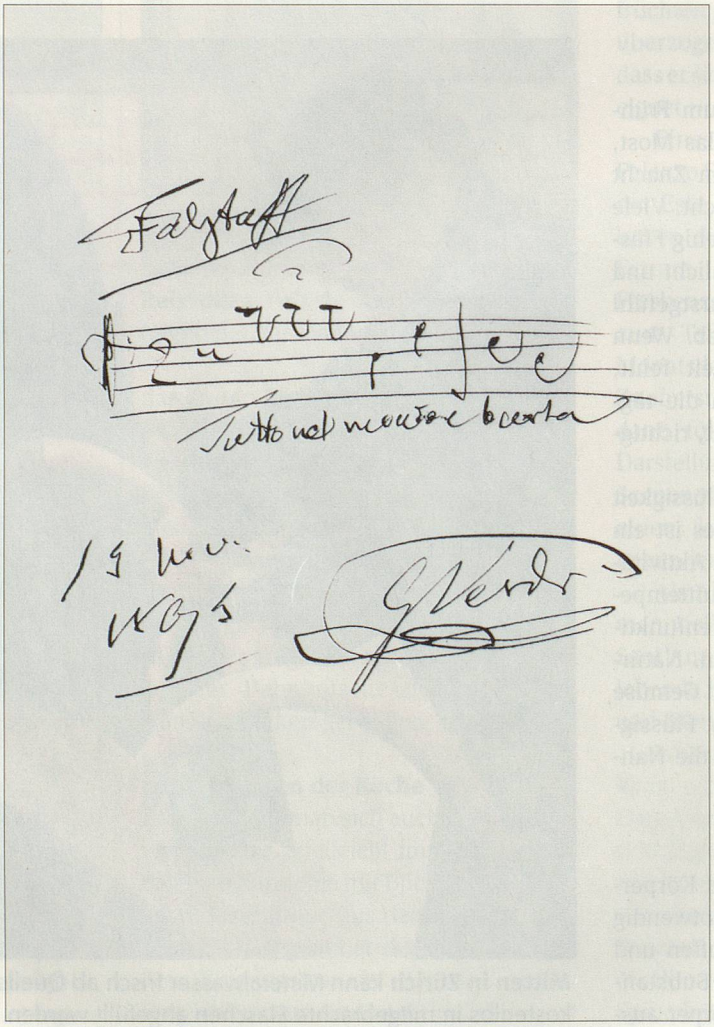
Mit der Freiheitsoper «Nabucco» wurde Giuseppe Verdi mit einem Schlag berühmt. Der italienische Vollblutmusiker war ein Meister der Massenauftritte und Chöre. Vor 100 Jahren ist der grosse Komponist gestorben.

VON SIBYLLE EHRISMANN

In seinen fast neunzig Lebensjahren hat Giuseppe Verdi, dessen Todestag sich am 27. Januar 2001 zum hundertsten Male jährt, die gegensätzlichsten Phasen der Welt- und Kulturgeschichte in lebendiger Anteilnahme durchlebt. Als Zeitgenosse und Antipode von Richard Wagner hat Verdi sich nicht mit mythologischen Stoffen befasst, sondern hat dem politisch aufflammenden Freiheitsideal der Menschen und besonders des italienischen Volkes eine Stimme verliehen.

«Va pensiero, sull' ali dorate». Mit diesem Chor der Juden im babylonischen Exil schuf Verdi nicht nur das Kernstück seiner ersten Freiheitsoper «Nabucco», die 1842 uraufgeführt wurde. Diesen Freiheits-Chor sang bald ganz Italien und machte Verdi auf einen Schlag populär. Noch heute ist der Nabucco-Chor, den viele Chöre in ihrem Repertoire haben, ein Schlüsselerlebnis vor allem für junge Menschen, die durch ihn nicht nur Verdi entdecken, sondern auch die Oper.

Während Wagner seine Musik für den «Elitemenschen der Zukunft» schrieb, blieb Verdi dem einfachen Menschen treu. Er selber stammte aus bescheidenem Haus und wuchs in armen Verhältnissen im Städtchen Le Roncole in der Provinz von Parma auf. Einen uneigennützigen Förderer fand Verdi in der nahegelegenen Kleinstadt Busseto in Antonio Barezzi, der seinen Schützling unterstützte, wo er nur konnte.



Falstaff: Tutto nel mondo è burla – Alles ist Spass auf Erden ...

Dem jungen, zielstrebigen Verdi gelang es, bereits seine erste Oper «Oberto» 1839 an der renommierten Scala in Mailand herauszubringen und gleich einen Achtungserfolg zu erzielen. Vom dortigen Intendanten Bartolomeo Merelli erhielt Verdi daraufhin den Auftrag zur Vertonung der Opera buffa «Un giorno di regno». Diese wurde jedoch ein volles Fiasko. Verdi, der in dieser Zeit kurz hintereinander seine zwei Kinder und etwas später auch seine zerbrechliche Frau, die Tochter seines Wohltäters Barezzi, durch den Tod verloren hatte, konnte in diesem Schmerz schlichtweg keine komische Oper schreiben. Er wurde zum genialen Erfinder tragischer Gestalten.

Massenauftritte und Chöre

Nach dem grossen Erfolg von Nabucco widmete sich Verdi vorerst hauptsächlich politischen Themen. Dabei stellte er weniger Einzelschicksale als vielmehr Völker und ihre Unterdrückung dar. «I Lombardi» und «Ernani» gehören dazu. Mailand und die Lombardei waren damals noch immer österreichisch und sollten erst 1859, nach 145 Jahren habsburgischer Herrschaft, mit dem Königreich Savoyen vereinigt werden. Auf der Bühne trafen grossartige Massenauftritte und Chöre den Zeitgeist, das Volk jubelte Verdis Freiheitsethos zu.

Als italienischer Vollblutmusiker schrieb Verdi Melodien, die leicht mitzusingen sind und deshalb in aller Munde

waren. Szenisch und musikalisch ging es ihm aber nicht mehr einfach um den virtuosen Schöngesang, den Belcanto der Primadonnen, den vor ihm Rossini, Bellini und Donizetti zelebriert hatten. Verdi wollte einen tragenden Inhalt vermitteln und mit seiner Kunst Wahrheit finden. Dafür arbeitete er eng mit seinen Librettisten zusammen, begann die strenge Abfolge der einzelnen Nummern aufzubrechen und emanzipierte das Orchester. Dieses sollte die Sänger nicht mehr einfach harmonisch begleiten, sondern eine eigene Ausdruckskraft gewinnen.

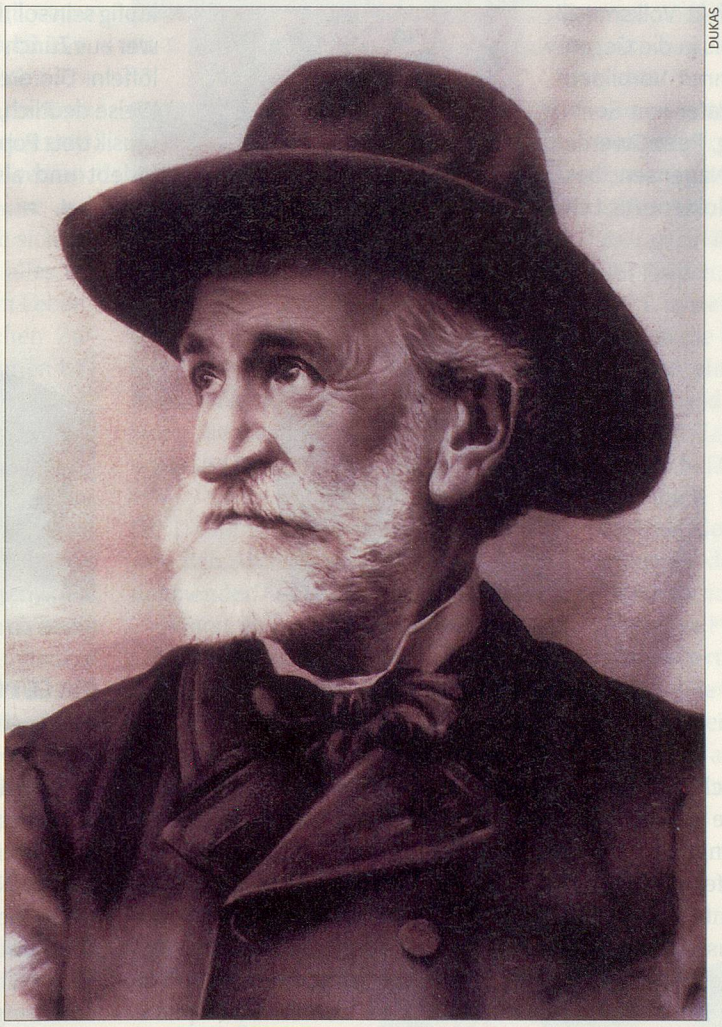
Verdi begann also, auch mit dem Orchester die Befindlichkeit seiner Figuren darzustellen und ihnen damit einen unverkennbaren Charakter zu verleihen. Eine regelrechte Charakterstudie ist «Rigoletto»; aber auch die «Traviata» und der «Trovatore» gehören zu dieser reiferen Schaffensphase. Mit der Oper «Rigoletto» wagt Verdi nicht nur, erstmals eine hässliche bucklige Narrengestalt singend auf die Bühne zu bringen – die Zensur wollte ihm das zuerst verbieten –, revolutionär ist auch das vielgerühmte Quartett des letzten Aktes. Hier singen vier Sängerinnen und Sänger gleichzeitig vier voneinander ganz unabhängige melodische Linien, die ihren verschiedenen Individualitäten entsprechen. Damit hat Verdi das Ensemble erneuert.

Totenmesse für Manzoni

Als am 22. Mai 1873 der von Verdi hochverehrte Klassiker der italienischen Literatur, Alessandro Manzoni, stirbt, entscheidet sich der mittlerweile weltberühmte Opernkomponist, eine Totenmesse zu schreiben. Kurz zuvor hatte der Maestro mit seiner «Aida», die er zur Eröffnung des Suezkanals in Kairo 1871 komponiert hatte, einen Grosserfolg gefeiert. In dieser monumentalen Oper vereinen sich Verdis Kunst, grosse Massen zu führen, mit seiner unvergleichlichen Begabung der Charakterdarstellung.

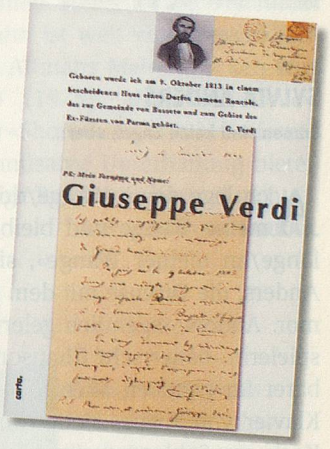
Das Requiem für Manzoni, das danach entstand, wurde kein geistliches Werk im üblichen Sinn. Hochdramatisch wie es ist, ist es das typische Werk eines Theatralikers. Gerade wegen seiner Leuchtkraft und seiner packenden Intensität gehört Verdis Requiem zusammen mit dem Requiem von Mozart zu den bedeutendsten Totenmessen überhaupt. Danach hat Verdi lange Zeit nichts mehr komponiert. Erst die Begegnung mit dem fast dreissig Jahre jüngeren Dichter Arrigo Boito brachte Verdi noch einmal zur Oper zurück. Das Zusammentreffen mit Boito gehört zu den wenigen Glücksfällen in der Operngeschichte, vergleichbar mit der Zusammenarbeit von Mozart und Da Ponte oder Strauss und Hofmannsthal. Arrigo Boito war ein genauer Kenner von Shakespeares Werk, das für die italienischen Romantiker eine zentrale Rolle spielte.

Auch Verdi hatte mit «Macbeth» bereits einen Shakespeare-Stoff vertont und hatte zeitlebens mehrmals den Versuch unternommen, den «King Lear» auf die Opernbühne zu bringen. Jetzt, zusammen mit dem geistig ebenbürtigen Boito, widmete er sich nochmals intensiv Shakespeare. Er schuf mit «Otello» die vollendete Tragödie und mit «Falstaff» – seiner letzten Oper – eine geniale Komödie. Verdi, der nach dem frühen Fiasko mit «Un giorno di regno» keine komische Oper mehr geschrieben hatte, verabschiedete sich nach insgesamt 26 Opern mit der Altersweisheit des heiteren Falstaff: «Tutto nel mondo è burla» – «Alles ist Spass auf Erden, wir sind geborene Toren. Glauben wir, weise zu werden, dann sind wir dümmer noch als zuvor. Besser lacht wohl keiner, als wer am Ende noch lacht.» ■



DUKAS

Giuseppe Verdi: Der grosse Meister der italienischen Oper ist der am meisten gespielte und aufgeführte Komponist der Welt.



Zum 100. Todestag von Giuseppe Verdi hat der Opernliebhaber Bruno Franzen dem Autor Franz Reich den Auftrag für eine neue Verdi-Biografie erteilt. Entstanden ist ein grafisch schön aufgemachtes Taschenbuch in leicht verständlicher Sprache. Die beigelegte CD beinhaltet Highlights aus dem «Trovatore». Carta-Verlag Zürich, 391 S., Fr. 57.– (Bestelltalon S. 59).